

Arthur Eloesser

Zu seinem 100. Geburtstag

In seinem für die Geschichte des Verlages entscheidend wichtigen Aufsatz „Die Vossische Zeitung seit 1904“, erschienen in der großen Jubiläumsschrift „50 Jahre Ullstein 1877—1927“, spricht Max Osborn -von seinem Altersgenossen und, in weiterem Sinn, Fachkollegen Arthur Eloesser als der „jüngeren Kraft“ im Theaterreferat der Zeitung. Er kennzeichnet ihn, den 1870 in Berlin Geborenen, der 1899 zu Ullstein kam, als eines der begabtesten Jünger des berühmten Germanisten Erich Schmidt. In kurzer Zeit sei es Eloesser, der zugleich den Romanteil redigierte, gelungen, „sich durch seine sicher beherrschte Bildung, durch seine besonnene Empfänglichkeit für die neuen künstlerischen Gedanken der Zeit, durch die ruhige und klare Bestimmtheit seines selbständigen Urteils, die sich mit einer gepflegten schriftlichen Form von hohem Reiz verband, einen maßgebenden Platz unter den Theaterkritikern Deutschlands zu erobern“.

Beide, der Schilderer, der die Feder elegant und überlegen zu führen verstand, und auch das „Objekt“ seiner Beschreibung, standen damals im 58. Lebensjahr. Am 20. März jährt sich Eloessers Geburtstag zum 100. Mal. Indes, er ist nur 68 Jahre alt geworden; denn am 14. Februar 1938 erlag er einem Herzschlag, im Jüdischen Krankenhaus in Berlin.

Dr. Eloesser war, zunächst, bis 1913 bei der „Voss“ geblieben, um dann, zur praktischen Theaterarbeit übergehend, Dramaturg am Les-sing-Theater (Viktor Barnowsky) zu werden. 1928 kehrte er zur „Voss“ zurück, hat also die letzten Jahre dieser kultivierten demokratischen

Zeitung miterlebt. 1933 gehörte er, mit anderen aus dem deutschen Kulturleben ausgestoßenen jüdischen Persönlichkeiten, zum Ehrenpräsidium des Kulturbundes Deutscher Juden, des späteren Jüdischen Kulturbunds Berlin. In dieser neuen, aus der Not der Zeit entstandenen jüdischen Bildungseinrichtung wurde er Referent für das Vortragswesen und hat selbst in diesem Rahmen bis in das Jahr 1937 zahllose Vorträge gehalten. Er schöpfte aus reichem Wissen und großer Erfahrung; sein Repertoire erstreckte sich von Mendelssohn und Heine bis zu zeitgenössischen jüdischen Theaterleitern und jüdischen Dichtern des alten Rußlands. Zu gleicher Zeit besprach er, der alte Fachmann auf diesem Gebiet, für die „Jüdische Rundschau“ (Berlin) die „Schauspielaufführungen der Kulturbundbühne“.

1920 war Arthur Eloesser mit seinen Berliner Skizzen „Straße meiner Jugend“ auch als Buchautor hervorgetreten. 1923 folgte seine Thomas-Mann-Biographie und 1927 sein Büchlein über Elisabeth Bergner. An dessen Beginn hatte er die Frage aufgeworfen, ob ein so junges Menschenkind, „das noch viel mehr vor als hinter sich hat“, überhaupt schon eine Art Biographie verdiene oder vertrage: „Die Bergner“, meinte er jedoch, „hat damit gewiß keine Eile, aber vielleicht habe ich sie“.

Die Erinnerung an Eloesser bleibt vor allem aber durch seine zweibändige Literaturgeschichte und sein letztes Buch „Vom Ghetto nach Europa“ (1936) erhalten.

e.g. —thal